

sion unter seiner Leitung seit Jahren mit vielen anderen Autoren zu Wege bringen will. Es ist nicht auszuschließen, daß diese Mühen letztlich an immer neuen Gegenvorschlägen noch scheitern können. Eine konkrete Startgelegenheit zum Schreiben bot sodann die Entscheidung der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK), nicht am Panorthodoxen Konzil auf Kreta im Jahr 2016 teilzunehmen. Damit hatte er plötzlich 14 „freie Tage“. Schließlicht sollte, so Alfeyev ein wenig untertreibend, der Katechismus ein Buch sein, das vor allem von Taufbewerbern und von solchen Menschen, die zwar getauft, aber nicht kirchlich sozialisiert sind, in drei Tagen gelesen werden könnte. Also hat er es in drei Tagen niedergeschrieben. Daß man sich aber nicht in drei Tagen das notwendige Glaubenswissen aneignen und noch weniger in drei Tagen zum orthodoxen Christen werden kann, ergibt sich sowohl aus der Fülle des sehr dichten Textes wie auch aus dem wiederholten Hinweis, daß es sich um einen Weg handelt, auf den man sich mit der Lektüre des Katechismus begibt.

Diese Adressaten unterscheiden sich sicher von denen, die seinerzeit Metropolit Filaret im Blick hatte. Dabei spürt man immer wieder das Bemühen von Metropolit Alfeyev, mit Beispielen aus dem Alltagsleben eine gewisse Nähe zu den möglichen, nicht kirchennahen Lesern zu erzeugen. Dem dient auch der „Fließtext“, der an die Stelle des „Frage-Antwort-Schemas“ getreten ist. Wie der „alte Katechismus“ so ist auch dieser nun in drei grundlegende Teile unterteilt. In jenen waren die Teile mit „Von Glauben“, „Von der Hoffnung“ und „Von der Liebe“ überschrieben, nun heißt es „Die Glaubenslehre“, „Die christliche Lebensführung“ und „Kirche und Gottesdienst“. Daraus ergibt sich sachlich manchmal eine ähnliche und manchmal eine andere Anordnung einzelner Themen. Gerade im zweiten Teil haben Themen unserer modernen Zeit ihren Platz gefunden.

Auffallend sind die häufigen und längeren biblischen Zitate, die als Ausgangspunkt oder Begründungen von dogmatischen Aussagen dienen. Zwar werden ökumenische Differenzen in der Lehre wiederholt thematisiert, aber der „oberste Vertreter der ROK in den ökumenischen Beziehungen“ hält sich mit jeglicher Polemik zurück. Insgesamt kann man diesen vorgelegten Katechismus, für den zwar nicht die gesamte ROK, sondern Metropolit Alfeyev allein die Verantwortung trägt, als eine nützige und zugleich kreative Fortschreibung des fast 200 Jahre älteren *Pendants* bezeichnen.

Der erste Teil ist am Glaubensbekenntnis orientiert und enthält nach kurzen Erklärungen zum Glaubensakt selbst in überaus prägnant formulierten Sätzen die christliche Lehre über Gott, Jesus Christus – wobei er die zentralen Aussagen der Evangelien um den Titel „Menschensohn“ und die zur Erlösung um den Titel „Gottessohn“ gruppiert –, über den Heiligen Geist, und den dreieinen Gott. Vom Glaubensbekenntnis vorgegeben sind die Darlegungen über die Kirche und die Taufe, und dann über die Auferstehung von den Toten.

Im zweiten Teil sind die Aussagen zur christlichen Lebensführung an der Erklärung der „Zehn Gebote“, und der „Seligkeiten der Bergpredigt“ festgenagelt. Von dort schaut Alfeyev auf die Themen „Gottes- und Nächstenliebe“ bzw. „Sünde und Umkehr“, um dann Antworten auf Fragen des Familienlebens und der Kindererziehung zu suchen und nach dem „Ort der Frau in der Kirche“ zu fragen. Wie schon in vielen Beiträgen und Vorträgen weist er bei Themen wie „alternative Formen des Zusammenlebens“ oder „Priestertum der Frau“ darauf hin, daß dies mit der orthodoxen Lehre nicht vereinbar ist. Jedoch unterscheidet er bei zahlreichen konkreten Fragestellungen und Problemen des Alltags, so wie es in der Orthodoxie Brauch ist, zwischen der Erfüllung der kirchlichen Normen (Akririe) und der Anpassung an die Lebens-

umstände (Ökonomie) und betont dazu die Notwendigkeit einer geistliche Führung in komplizierten Situationen.

Der dritte Teil nimmt die eigentliche Glaubenspraxis der orthodoxen Christen in den Blick: Gebet und Gottesdienst, das Gotteshaus mit den Ikonen, den kirchlichen Kalender und die Festtage, die Liturgie, andere Gottesdienste, die anderen Sakramente und die sogenannten Riten, die in der westlichen Kirche als Sakramentalien bezeichnet werden.

Abschließend gibt Metropolit Alfeyev in einem Nachwort ganz praktische Hinweise, wie man als orthodoxer Christ seinen Weg im Glauben mit Bibellektüre, Empfang der Sakramente, Beten und Fasten in der Kirche gestalten kann. Da spricht ein Seelsorger und Seelenführer.

Das Genre dieses Werkes kann von vornherein bei Lesern unterschiedliche und mitunter gegensätzliche Reaktionen hervorrufen: zwischen dankbarer Zustimmung oder distanzierter Ablehnung. Das war in der Vergangenheit nicht anders, egal in welcher Kirche, das galt und gilt auch speziell bei dem „alten Katechismus“ im 19. Jahrhundert.

Daß die Herausgabe des Katechismus im Umfeld der Universität Freiburg/Schweiz angesiedelt ist, ist nicht verwunderlich. Schließlich ist Metropolit Alfeyev dort seit 2011 Professor an der Theologischen Fakultät. Die Publikation ist um so erfreulicher, als die orthodoxen Katechismen (trotz deutscher Übersetzung) nicht einmal im Lexikon für Theologie und Kirche, das sicher ein Standardwerk erster Klasse ist, erwähnt werden (Art. Katechismus: LThK<sup>3</sup> V, 1996, 1311–1318). Sie ist aber auch insofern ein schönes Hinweiszeichen für die Richtung, in die die Ökumene derzeit gehen muß. Denn dieses Buch kann und soll über die orthodoxen Christen im deutschsprachigen Raum hinaus, auch interessierte Katholiken – wie dies bereits bei anderen veröffentlichten Werken von Metropolit Alfeyev der Fall gewesen ist (Geheimnis des Glaubens, 2003; Vom Gebet, 2013) – ansprechen.

Wien

Hermann-Josef Röhrig

*Sergij Bulgakov*. Aus meinem Leben. Autobiographische Zeugnisse. Übersetzt von Eike Kirsten. Herausgegeben von Barbara Hallensleben und Regula M. Zauggen. Münster: Aschendorff, 2017. VI, 281 S. (= *Epiphanía*, Bd. 10; Sergij Bulgakov, Werke, Bd. 2). ISBN 978-3-402-12036-1.

Dieser 2. Band aus der Bulgakov-Gesamtausgabe ist gemeinsam mit dem unten besprochenen 3. Band, der eine umfangreiche Bibliographie enthält, erschienen. Manchmal ist es gut, beide Bände zur Hand zu haben, um rasch einen Blick in die „Bibliographie“ zu werfen, näherhin die vollständige Literaturangabe eines bestimmten Werkes einzusehen, das bei der Lektüre der „Autobiographische(n) Zeugnisse“ eine Rolle spielt. Mitunter ist es gut, auf die eigens eingerichtete Homepage des Forschungsinstituts zu schauen, um den Charakter dieser Selbstzeugnisse besser zu verstehen. Dort finden sich nicht nur viele andere, eingescannte Veröffentlichungen Bulgakovs, die in die deutsche Sprache übersetzt worden sind, sondern auch einige Teile dieses 2. Bandes, die früher schon einmal von Robert Stupperich ins Deutsche übersetzt und in der Zeitschrift „Kirche im Osten“ publiziert worden sind. Vom vorgelegten 2. Band selbst ist auch das Inhaltsverzeichnis auf der Homepage aufrufbar.

Der Band besteht insgesamt aus zwei großen Textteilen: „I. Autobiographische Schriften“ und „II. Sergij Bulgakov – Leben und Werk“. Unter den „I. Autobiographischen Schriften“ wiederum finden sich „A. Autobiographische Aufzeichnungen“ und

„B. Autobiographische Notizen“. Mit diesen beiden Unterabteilungen wurden die „Autobiographischen Schriften“ bereits im Jahr 1946 in russischer Sprache, und zwar von dem Bulgakov-Schüler Lev Zander, veröffentlicht. Zander war Professor am Institut für Theologie in Paris „Saint-Serge“, das 1924 von Bulgakov gegründet worden war. Teile der „Autobiographischen Schriften“ sind noch einmal im Jahr 1998 in Orël veröffentlicht worden, andere Abschnitte, insbesondere der „Autobiographischen Notizen“, sind an anderer Stelle bereits früher erschienen. Das alles ist in dieser Ausgabe des Fribourger Instituts peinlich genau dokumentiert.

Die „Autobiographischen Aufzeichnungen“ haben eine eigene Geschichte. Bulgakov hatte schon einmal in den Jahren 1918–1919 Aufzeichnungen zu den ersten drei Jahrzehnten seines Lebens angefertigt, diese jedoch vor seiner Ausweisung im Jahre 1922 aus seiner neuen Heimat, der Krim, jemandem zur Aufbewahrung übergeben. Diese Person hat sie aus Angst vor den Kommunisten in die Erde vergraben. Dort sind sie zu Bulgakovs großem und verständlichem Bedauern verrotten. Im Jahr 1939 „spürte“ Vater Sergij das Bedürfnis, sich an das Unvergessliche zu erinnern und das Unwiederbringliche – wenn auch in kurzer Form – zu rekonstruieren“ (Lev Zander, Vorwort S. 1).

Die „Autobiographischen Aufzeichnungen“ sind angefertigt worden, nachdem er in schwerer Krankheit in unmittelbarer Nähe des Todes gelehrt hat – ein Erleben, das man möglicherweise unter dem modernen Begriff der „Nahoderfahrungen“ subsumieren kann. Diese Erfahrungen werden von Bulgakov selbst als der „zweite Tod und eine zweite Auferstehung“ bezeichnet (S. 20, Anm. 4). Die genannten Aufzeichnungen schlagen einen Bogen von seiner Kindheit über die Zeit der Abkehr von seinem orthodoxen Glauben hin zur dramatischen Lebenswende – er versteht sie als das erste Sterben und Aufstehen – mit der Weihe zum Diakon und Priester. Der Abschnitt „Mein Leben in der Orthodoxie und als Priester“ knüpft daran an und wird zu einer tiefgründigen und kritischen Reflexion auf „die Orthodoxie“ und auf Bulgakovs geliebtes Selbstverständnis als orthodoxer Geistlicher. Aufgrund dieser Entstehung bilden die Abschnitte der „Autobiographische(n) Aufzeichnungen“ eine gewisse Einheit. Dagegen stammen die „Autobiographischen Notizen“ aus sehr unterschiedlichen Lebenssituationen und im Zusammenhang damit sehr unterschiedlichen Schaffensperioden.

Jeder Beitrag ist auf seine Weise spannend, nimmt er doch den Leser hinein zunächst in sehr private und persönliche Erlebnisse, wie Heirat oder Tod eines Kindes oder seine Priesterweihe, jedoch damit zugleich auch in weltpolitisches Geschehen, wie die revolutionären Jahre in Rußland und auch die kirchlichen Veränderungen in der Folge des Sieges der Bolschewiken. An einer Stelle beschreibt er selbst diesen Zusammenhang: „Das Leben ist dem Menschen nur einmal gegeben, und in diesem Sinn ist jedes Leben kostbar und interessant. Die Individualität ist gleichsam ein Fenster, durch das der Strom des Lebens erblickt wird, und das persönliche Schicksal ist der Rahmen, in dem sie geformt wird, bricht sich konkretisiert. Alles Bedeutsame, Wunderbare und Schreckliche, bei dem die Menschen unserer Generation zu Zeugnis und Mitwirkenden bestimmt waren, ist von jedem auf seine Weise erfahren und erlebt worden“ (S. 73).

Aber Bulgakov kann die Leser auch durch das von ihm so bezeichnete Fenster blickend „Auf dem Dampfer Europa“, der ihn nach Nordamerika bringen soll, in die Welt der metaphysischen Realität schauen lassen oder mit seinem Blick in die Kuppel der Hagia Sophia gedanklich an seiner Schau der „Göttlichen Sophia“ teilhaben lassen.

Ostkirchliche Studien 67 (2018)

Der 2. große Teil des Werkes „Sergij Bulgakov – Leben und Werk“ bietet neben der Ansprache bei seiner Beerdigung und dem Beitrag „Zum ‚Philosophen-‘Portrait von Michail V. Nestorov“, dessen Autorenschaft nicht ausgewiesen, aber wohl im Herausgeberinnenkreis zu finden ist, den Artikel „Bulgakov“ aus der „Orthodoxen Enzyklopädie“, erschienen 2003. Die Aufnahme in diese Enzyklopädie ist insofern von Bedeutung, als sie unter der Redaktion von Aleksij, Patriarch von Moskau und der ganzen Rus', herausgegeben wurde. Den Artikel hat Anna I. Reznicko verfaßt und an anderer Stelle in einer erweiterten Fassung im Jahr 2012 veröffentlicht. Beides findet bei der Übersetzung für die deutsche Werkausgabe seine Berücksichtigung. Es empfiehlt sich sogar, das Buch mit der Lektüre dieses Artikels zu beginnen, einmal wegen des damit gegebenen guten Überblicks über Leben, Werk und anknüpfender Bedeutung von Bulgakov und zum anderen wegen der Sachlichkeit, die manchen Leser die oft mit viel Pathos daherkommenden Texte Bulgakovs besser verstehen läßt.

Die Verfasserin gibt zudem einen guten Überblick über die Sophia-Kontroverse, die dafür gesorgt hat, daß Bulgakov bis heute nicht nur in der Orthodoxie, sondern auch in den anderen Konfessionen mißverstanden wird oder unverstanden bleibt, oder daß sein Denken auf die Sophiologie reduziert wird. Schließlich unterbreitet sie einen gut nachvollziehbaren Vorschlag für die Periodisierung seines Schaffens: 1) Marxistische Periode – 1890–1901; 2) Übergang „vom Marxismus zum Idealismus“ – 1901–1906; 3) „Christlicher Sozialismus“ und „christliche Soziologie – 1906–1912; 4) Vom Professor zum Priester – 1912–1918; 5) Krim – 1918–1922; 6) Konstantinopel und Prag – 1923–1924 und 7) Paris 1925–1944. Dennoch kann man nicht unbedingt seine geistige Tätigkeit abgrenzend auf diese Etappen festlegen, weil sich „in ein und demselben Zeitraum ... gleich mehrere Richtungen seines intellektuellen, praktischen und geistigen Interesses“ finden (S. 188). Zudem hat sein inneres Erleben („Ruhe und Begnügen“) einen wesentlichen Anteil an seinem geistigen Fortschreiten. „Diese ‚innere Chronologie‘ von Bulgakovs Leben fällt nur teilweise mit der äußeren Chronologie zusammen“ (S. 189).

Gleichsam zwischen die Texte und den abschließenden Anhang geschoben, wie dies auch im 3. Band geschehen und auf der Homepage einzusehen ist, ist ein tabellarischer Lebenslauf. Der zweiteilige Anhang von immerhin 81 Seiten – bestehend aus dem „I. Namensverzeichnis“ und den „II. Erläuterungen zum Text“ – rundet das Werk nicht nur ab, zeigt nicht nur die Gründlichkeit der Recherchen im Umfeld von Bulgakov und von diesem Werk, sondern nimmt den Leser bereits mit in den geistigen Kosmos dieses großartigen, Epoche übergreifenden, russischen Denkers.

Das sehr umfangreiche Namensverzeichnis enthält auch jene Namen von Personen, die ebenfalls im bibliographischen 3. Band aufgelistet sind und dort direkt mit der angegebenen Literatur im Zusammenhang stehen. Hier gibt es nun zu diesen und auch zu allen anderen Namen zusätzliche, stichpunktartige Erklärungen: zu den Lebensdaten, zu beruflichen oder wissenschaftlichen Tätigkeiten und zu deren in vielerlei Hinsicht bemerkenswerter und erinnerungswürdiger Bedeutung. Das heißt, auf knapp 16 Seiten sind 254 wichtige Personen aufgelistet, die im Leben oder auch im Werk Bulgakovs eine Rolle spielen, „um den geistigen Horizont Bulgakov in seiner Weite zu dokumentieren“ (S. 199, Anm. 1).

Die zweite Einheit des Anhangs, die sogenannten „Erläuterungen zum Text“, stellt eine bemerkenswerte Besonderheit dar: Das heißt, es gibt im Werk einen doppelten Anmerkungsstil. Einmal sind in den (autobiographischen) Texten solche Fußnoten gesetzt, die von Bulgakov oder dem Verfasser eines Textes selbst stammen. Zum anderen werden in allen einzelnen Beiträgen (mit \* versehen) Fußnotenzeichen gesetzt,

Ostkirchliche Studien 67 (2018)

welche auf die Erläuterungen im Anhang verweisen. Diese wurden „von Regula Zwahlen auf der Grundlage der Kommentare russischer Ausgaben erarbeitet und mit Recherchen und Erkenntnissen aus der neuesten Forschung ergänzt“ (Geleitwort der Herausgeberinnen, S. VI). Allein dieser Anhang kann – etwas salopp gesagt – ein wichtiger Teil einer „Bulgakopedia“ sein. M.a.W.: Durch diese Erläuterungen geschieht Ähnliches wie beim „Fensterdurchblick“, den Bulgakov beschrieben hat. Der Leser darf durch die Lektüre dieser Selbstzeugnisse und der anderen Beiträge auf einen recht großen Bereich orthodoxen Denkens und orthodoxen Lebens schauen. Dieser Bereich ist nicht nur einfach interessant, sondern wartet darauf, für „den Westen“ erschlossen zu werden.

Wien

Hermann-Josef Rohrig

Sergij Bulgakov. Bibliographie. Werke, Briefwechsel und Übersetzungen. Mit ausgewählter Sekundärliteratur und einem tabellarischen Lebenslauf. Erstellt von Regula M. Zwohlen und Ksenija Babkova. Herausgegeben von Barbara Hallensleben und Regula M. Zwohlen. Münster: Aschendorff, 2017. II, 151 S. (= Epiphania, Bd. 11; Sergij Bulgakov, Werke, Bd. 2). ISBN 978-3-402-12038-5.

Das Institut für Ökumenische Studien, das der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg/UE angegliedert ist, hat seit einigen Jahren eine Forschungsstelle etabliert, die sich dem Leben, dem Werk und der Wirkung von Sergij Bulgakov (1871–1944) verschrieben hat. Diese Forschungsstelle ist mit der Verankerung im Institut eingebettet in ein sehr weites Umfeld ökumenischer und internationaler Forschungen und Projekte, aber auch des ganz normalen universitären Alltags, in dem es um „vertiefte Bildung im Horizont der Vielgestaltigkeit der Christenheit“ (Homepage) geht.

Die Arbeit der Forschungsstelle selbst dient explizit dem Ziel, die Werke von Sergij Bulgakov zusammen mit einem wissenschaftlichen Kommentar zu veröffentlichen. Diese Werkausgabe ist auf 20 Bände angelegt. Die Veröffentlichung geschieht nun einmal mit einer herkömmlichen und zugleich ästhetisch recht ansprechenden Buchdruckform, und zwar innerhalb der umfassenden Reihe „Epiphania“, die wiederum vom Institut für Ökumenische Studien und dem Östkirchlichen Institut Regensburg herausgegeben wird. Damit erklären sich die möglicherweise nicht sofort verstehbaren Literaturangaben zu den einzelnen Bänden. M.a.W.: Die Bulgakov-Werkausgabe ist ein Teil der „Epiphania-Reihe“, die ihrerseits „vorwiegend Stimmen aus dem Bereich der Östkirche zu Gehör bringen“ und „unsere gemeinsame Suche nach einer vor dem Evangelium und der Überlieferung der Kirche verantworteten christlichen Lebensform in der modernen Welt bereichern will“ (<http://www.unifr.ch/iso/de/publikationen/epiphania>). Zum anderen wird die Bulgakov-Werkausgabe auf einer eigens eingerichteten und ständig aktualisierten Homepage (<http://www.unifr.ch/iso/de/projekte/sergij-bulgakov>) begleitet. Das geschieht zusammen auch damit, daß andere, deutsche Publikationen, die seit 1899 zu Leben und Werk Bulgakovs erschienen sind, zur Lektüre angeboten werden. Zudem bietet diese Seite auch noch Verlinkungen zu Texten in russischer Sprache.

Als Band 1 der Bulgakov-Werkausgabe war bereits dessen Habilitationsschrift „Philosophie der Wirtschaft“ erschienen. Nun wird zusammen mit dem 2. Band „Aus meinem Leben. Autobiographische Zeugnisse“ der 3. Band mit dem Titel „Bibliographie“ vorgelegt. Daß einem Autor ein ganzer Bibliographiebänd gewidmet ist, erstaunt in höchstem Maß. Und er knüpft an zwei bereits erschienene Vorgängerverstehen an. Die erste ist im Jahr 1984 in französischer Sprache erschienen, die zweite im

Östkirchliche Studien 67 (2018)

Jahr 1996 auf Russisch in Novosibirsk. In der nun ergänzten und aktualisierten, deutschen Version sind Bulgakovs Werke in einer „strukturierten Darstellung“ (Vorwort der Herausgeberinnen, S. I) erfaßt: Bulgakovs Publikationen, auch die posthumen Veröffentlichungen, Sammelbände mit zu seinen Lebzeiten verfaßten Beiträgen, von ihm vorgenommene Buchbesprechungen und verfaßte Vorworte, erstellte bzw. redigierte Übersetzungen, Briefe und erhaltene Briefwechsel, Vorlesungen und Seminarprotokolle sowie von Bulgakov verfaßte Nekrologe. Dem folgt ein Verzeichnis von Archiven mit dort vorfindlichem, bereits publiziertem und noch nicht publiziertem Material.

Einen breiten Umfang nehmen dann Auflistungen der Übersetzungen von Bulgakovs Veröffentlichungen in andere Sprachen ein. Es sind immerhin 13 an der Zahl. Eine Auflistung der Zeitschriften, in denen Bulgakovs Publikationen erschienen sind sowie ein Verzeichnis ausgewählter Sekundärliteratur runden diese bibliographische Sammlung ab. Bereits an dieser Stelle läßt sich der enorme Forschungsaufwand erahnen, der über die bloße Werkausgabe hinausgeht und schon jetzt künftigen Detailforschungen zu diesbezüglichen Themen eine überaus breite und zugleich solide Grundlage verschafft hat. Zudem kann eine Ahnung davon entstehen, welche Schätze östkirchlichen Denkens hier einmal einen lebendigen Aufbewahrungs- und Erinnerungsort bekommen.

Diese Ahnung wird verstärkt durch den beigefügten tabellarischen Lebenslauf, der auch auf der Internetseite wie auch im gedruckten Band 2 enthalten ist. Er erleichtert die Einordnung der Publikationen in Bulgakovs wechselvolles Leben. Das Wechselhafte betrifft nicht nur die Aufenthaltsorte – nach der Kindheit in Livny/ Gouvernement Orel – Moskau, Kiev, Krim, Konstantinopel, Paris und damit verbunden die dortigen Tätigkeiten, sondern zeigt sich auch in biographischen (Um-)Brüchen im Sinne von massiven, geistig-geistlichen Veränderungen, die im allgemeinen mit den Stichworten „Abkehr vom überkommenen orthodoxen Glauben, Marxist, Hinwendung zum Idealismus, Priester, Theologe“ festgehalten werden.

So gesehen stellt Bulgakov mit seinen Diasporaerfahrungen – in der Auseinandersetzung mit der sich modernisierenden Welt und mit den anderen Kirchen und Konfessionen – nicht nur für die gegenwärtige Orthodoxie, sondern auch für westliche Theologie – hingewiesen sei auf die Rezeption seines kenotisch-theologischen Denkens durch Hans Urs von Balthasar – einen überaus bedeutenden russischen Denker des 19./20. Jahrhunderts dar. Dabei darf an dieser Stelle zumindest nicht unerwähnt bleiben, daß zu seinem Werk auch solche Schriften gehören, die ihn – biographisch bedingt – als marxistisch beeinflussten Ökonomen und dann als Religionsphilosophen – oder besser: religiös philosophischen Denker – ausweisen.

Unter den theologischen Werken ragen seine Trilogien heraus. Die erste entstand zwischen 1927 und 1929. Sie bildet eine theologische Annäherung an die Deesis-Ikone und ist sehr stark von seiner Sophia-Lehre bestimmt. I. Der nicht verberrende Dornbusch. Versuch einer dogmatischen Auslegung einiger Merkmale der orthodoxen Verherrlichung der Gottesmutter (1927), II. Der Freund des Bräutigams. Über die orthodoxe Verherrlichung Johannes des Täufers (1927) und III. Die Jakobseleiter. Über die Engel (1929).

Seine zweite, große Trilogie hat als übergreifendes Thema das „Gottmenschentum“. Das westlichen Lesern möglicherweise fremd klingende Thema „Gottmenschentum“ ist der russische Gegenentwurf in der Literatur, Philosophie und Theologie zur damaligen Propagierung des Menschengotttums an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Als theologisches Motiv zieht es sich durch alle Traktate. Die einzelnen

Östkirchliche Studien 67 (2018)

Bände sind überschrieben mit I. Das Lamm Gottes. Christologie (1933), II. Der Tröster. Pneumatologie (1936) und III. Die Braut des Lammes (1939). Letztgenanntes Werk trägt im Russischen keinen ausdrücklichen Hinweis auf die Ekklesiologie, die Ausgaben in anderen Sprachen haben unterschiedliche Titel in der Zweitüberschrift.

Im deutschen Sprachraum hat das Überblickswerk „Die Orthodoxie: Die Lehre der orthodoxen Kirche, Trier 2004 (Sophia. Quellen östlicher Theologie, Band 29, übers. von Thomas Bremer)“ einen recht weiten Leserkreis gefunden.

Am Ende des Bandes findet sich ein Register mit Personen und Orten, die dabei behilflich sind, die zugehörigen Publikationen leicht aufzufinden.

Wer sich im deutschen Sprachraum mit Bulgakov beschäftigen möchte, kann bereits jetzt mit Hilfe dieses Bandes und den Texten auf der Homepage tiefer in die Bibliothek einsteigen, die mit dem Namen Bulgakov verknüpft ist. Ein wenig Mühe muß mitunter aufgewandt werden, von den zeitlichen Angaben zur Erstellung eines Werkes, wie es im Lebenslauf aufgeführt wird, auf dessen tatsächliche Veröffentlichung lt. der chronologischen Auflistung zu kommen. Möglicherweise kann dieses überaus geringe Manko in einem nahezu perfekten Zueinander von Druck- und elektronischer Version noch im Lebenslauf, der sich auf der Homepage befindet, berücksichtigt werden.

Wien

Hermann-Josef Röhrig

*Spyros Troianos*, Die Quellen des byzantinischen Rechts. Übersetzt von Dieter Simon und Silvia Neye. Berlin: De Gruyter, 2017. XIX, 407 S. ISBN 978-3-11-053124-4.

Die Herausgeber der anlässlich des 80. Geburtstags von *Spyros Troianos* erschienenen Festschrift haben die Fülle von Manuskripten von Schülern und Kollegen mit einem Augenzwinkern unter dem lakonischen Titel *Antecessor* publiziert. Die erstmals 1986 auf griechisch erschienene Quellenkunde des byzantinischen Rechts, von der nunmehr – endlich – auch eine auf Grundlage der 3. Auflage (2011) des griechischen Originals erfolgte deutsche Übersetzung vorliegt, leitet *Antecessor* „aus der militärischen Sprache“ her, wo der Begriff den „Aufklärer, der zur Erkundung des Terrains vorausgeht und den sicheren Vormarsch des Heeres gewährleistet“, meint: „Diesem Vergleich [...] entspricht die Rolle des Lehrers. Er sollte seinen Schülern den Weg auf die Reise zur Rechtswissenschaft weisen“ (S. 69). *Spyros Troianos* hat diese Rolle durch viele Jahrzehnte nicht nur durch seine Lehrveranstaltungen, sondern, wie die Rezensentin aus eigener dankbarer Erfahrung weiß, auch sehr oft durch persönliche Gespräche, Telefonate und schriftliche Anmerkungen zu ihm von jüngeren Kollegen vor der Publikation zur Durchsicht anvertrauten Manuskripten weit über seinen großen unmittelbaren griechischen Schülerkreis hinaus in überaus engagierter Weise wahrgenommen. Anders als die *Antecessoren* der justinianischen Zeit stellt *Spyros Troianos* seinen Schülern und Kollegen schließlich aber auch ein umfassendes Schrifttum zur Verfügung (vgl. hierzu die – bereits wieder um wichtige neue Publikationen zu erweiternde – Bibliographie in der FS), darunter mehrere als Lehr- bzw. Handbücher konzipierte Werke (zuletzt: *Εισηγήσεις βυζαντινού δικαίου*, Athen 2014).

Von diesen ist wohl die Quellenkunde des byzantinischen Rechtes jenes Werk, das auch außerhalb Griechenlands die meiste Aufmerksamkeit erlangte. Zu Recht preist sie der Klappentext der hier vorzustellenden, bei dem renommierten Wissenschaftsverlag *De Gruyter* angemessen plazierten deutschen Ausgabe als „das gegenwärtig vollständigste und detaillierteste Hilfsmittel für die an der byzantinischen Geschichte arbeitenden Historiker, Juristen, Philologen und Theologen sowie für alle, die auf